

merwährende Knechtschaft, und durch frühere Ausschweifungen ist ihr Herz rauh und kalt geworden, und Freundschaft und Liebe ziehen spurlos vorüber. Nichts als die Prügel und der Schnaps vermag einen Eindruck auf sie zu machen, und ohne Hoffnung, ja ohne den Willen, je ein besseres Loos zu erringen, verleben sie ihre Tage in ewiger Gleichheit.

Gegenwärtig ist dieser berühmte Stand todt. Ihren Untergang besingt meine Tragödie: „Nante Nantino, der letzte Sonnenbruder“, das XIX. Heft dieser Lebensbilder.

G e s p r ä c h e .

Gleiche Gefinnung.

(Zwei Eckensteher kommen aus einem Schnapsladen, in welchem sie politisirt haben.)

- L. Hör mal, Bendemann, dhu mir'n Gefallen.
 B. Mal raus damit!
 L. Sei liberal!
 B. Liberal? Wat is denn det, Ludewsky?
 L. Wat det is? Det weest de nich? Seh' mal — liberal, det is so — na, wie soll ick sagen? Det is so wenn man — wenn man liberal is!
 B. Ach so!
 L. Ja, — Na willst De liberal find, Bendemann?

B. (gibt ihm die Hand). Soll mir nich druf ankommen.

(Ein Dritter tritt hinzu.)

L. und B. Jun Dag, Nudelwig!

N. Jun Dag!

L. Sag mal, wat bist Dun?

N. Wie denn?

L. Ich meene, wie Du jesinnt bist? Du bist woll servile?

N. (sieht ihn groß an) Servile? — Ja!

L. (gibt ihm eine Ohrfeige).

N. (gibt ihm wieder eine).

L. Det wollt ick man' wissen! Siehst De, det De nich servile bist!

N. Wat bin ick denn?

L. Liberal bist De!

N. Liberal? Doch jut! (Pause.)

L. Sag' mal, willst Du Pressfreiheit, Nudelwig?

N. Nee!

L. Du ooch nich, Vendemann?

B. Nee!

L. Ich ooch nich.

(Ein Vierter tritt hinzu.)

Z. Woll'n wir'n Kimmel drinken?

Alle Drei. O ja, Zimpel!

(Sie gehen in den Schnapsladen und politisiren.)

Das ist auch darnach.

A. Du hast ja woll en kleinen Jungen jekrigt?

B. Ja!

A. Wo lästest immer doofen?

B. In de Jeorjen Kirche.

A. Wat mußtend da jeben?

B. En Dahler un fünf Silberfroschen.

A. Dunnerwetter, det's ville! Da komm nach de Spittelkirche; da doofen se Dir den schönsten Jungen vor sechszehn Froschen!

B. (achselzuckend). Vor sechszehn Froschen Doo-fen? Na, det wird ooch danach find!

Die Sandalen.

(Mehrere Leute stehen vor dem Laden der Herren Treu und Kuglisch und besehen das Gemälde, die Flora darstellend.)

L. Sag' mal, Kinauer; det soll doch woll ne Jettin find?

K. Det versteht sich, se fliegt ja!

L. Ja fliejen dhut se. Ich möchte aberscht man wissen, worum se Schlorren unter de Beene anhat?

K. Dösel! Se werden in Himmel doch nich mit blooße Beene jehen.

L. Det werden se jrade!

K. Det werden se nich! Wat hätten denn de Schuhmachers zu dhun, die in Himmel kommen?

L. Ach Du bist besoffen! Weeßt De denn nich, det de Körpersch hier bleiben un det blos de Feister ruf kommen? Na! un en Geist kann doch keen Schumacher nich sind!

K. Nee!

L. Na siehst De woll! Also bejreise ick doch nich, worum die Jettin Schlorren drägt.

Ein Fremder. Sie haben recht; es ist auch gar nicht motiviert, daß die Flora Sandalen trägt.

L. (sieht ihn von oben bis unten an). Wat sagt er? Flora? Sandalen? Motivirt? Hör er mal, nu pack' er sich, sonst wer ick ihm bemotiviren! —

Die Vernünftigen.

Kippel und Spieß (sie gehen Arm in Arm und turkeln).

K. Mich wahr, Bruder? Wir sind so nüchtern wie ne junge Kaze?

S. Alle mal! Ich weeß man jar nich, worum ick nich mehr Herr über meine Beene bin, die Kreeten jehen immer wohin se wollen. Oben int Hauptquartier, da is mir't grade recht, wenn et ooch en bisken illum'nirt is, sehen kann ick doch. (Er rennt gegen einen Laternenpfahl.) Na, zum Dunnerwetter, wat soll'n det? Hat denn der Schaafskopp keene Dojen! Will er woll aus den Weje jehen, er besoffner Dämel!

K. Lassen doch, Spieß! Siehst De denn nich wie er immer hin und her turkelt? Ich jlobe jar et sind Zwee! Det siehst De doch woll, det der Kerl besoffen is un uf Kraakeel ausjeht.

S. Uf Kraakeel? Na lassen man kommen, ick weren schonst! Komm mal her, wenn De Kurage hast! Komm mal her — ick wer Dir eene Breimse stechen, det de Deinen Kopp unter de Hundebrücke suchen sollst.

K. Du — et jiebt ja keene Hundebrücke mehr. Komm, Bruder — der Vernünstje jehd den Besoffenen aus den Weje.

S. Gut jesagt, Bruder? (indem er sich an ihn anklammert) Nich wahr, wir sind de Vernünstjen?

K. Ja det sind wir. Du, tritt aber en bisken leichter uf, der Fußboden scheint mir hier nich sicher zu sind, det schwankt immer hin un her unter meine Füße — det wir man nich noch uf die Nase fallen!

S. Uf de Nase? Du bist nicht recht bei Troste! Een düchtjer Hieb fällt nich uf den ersten Kerl!

K. Wat sagst De da? Du willst sagen: Een erster Kerl fällt nich uf en düchtjen Hieb.

S. Na Du bringst nu erscht schönst Zeich heraus. — Een erster Hieb — willst De sagen — fällt nich uf den düchtjen Kerl. Siehst De, ick habet raus!

K. Dreck hast De! Ich will et Dir jekt sagen: Een düchtjer . . . en düchtjer . . .

S. Ja en düchtjer — na laßt man jut sind,
wir kriejent heute nu eenmal nich los.

R. Wir müßent los kriejen, det wär' schlimm.
Siehst De, jekt hab' ickt! En düchtjer Kerl fällt nich...
(sie stolpern über einen Eckstein und fallen Beide zu
Boden.)

Ein Leib und eine Seele.

R. Hör mal, Stripper, wie ick höre: bist Du
anjekt verheirath't?

St. Ja, ick habe mir die Rike von de Bude
in de Poststraße jenommen.

R. Die? Herjee! Die is ooch nich mehr von jestern.

St. Nee, et is en altet Fell.

R. Hast se schonst jekelt?

St. Erscht zweemal.

R. Det jekt an — lebst De sonst jlucklich mit ihr?

St. Ja! Wirdhun jejenseitig nischt, wat der An-
dere nich will. (Er trinkt aus der Schnapsflasche.)
Überscht wat mir von unsern Predjer bei de Traue
is ufjefallen — der meente: Mann un Frau sollte
een Leib un eene Seele sind. — Nu bitt ick Dir!

R. Det jekt nich.

St. Nee, siehst De, des meen ich ooch! Wie
kann denn det jehen? Wie kann denn der Mann mit
de Frau een Leib un eene Seele sind? Seh' mal,
wenn ick zum Exempel mit meine Frau een Leib un
eene Seele wäre, so . . . Du verstehst mir doch.

K. Ja! man zu!

St. Na siehste de! Nu wollt ick Dir man sagen, wenn ick un meine Frau een Mann un ... ne! wenn ick un mein Mann eene Frau, ne! wenn ick un meine Frau een Leib un eene Seele wäre, un ick nehme ne Priese — siehste, Kittelbock, denn müste sie doch niesen.

K. Ja! un wenn Du zu ville Kimmel drinkst, denn werd sie besoffen.

St. Ja! un wenn ick int Wasser falle, denn müste sie ersaufen.

K. Ja! un — un — un wenn sie sich beit Kochen verbrennt, denn müstet Dir ja weh dhun?

St. Ja! weh müst et mir dhun. Ja, un wenn sie jestohlen hat, denn muß ick sigen!

K. Ja! un sie muß aber ooch sigen.

St. (verwundert). Sie ooch? Ne! Wie so muß sie denn ooch sigen, wenn ick sige?

K. Na, der's doch klar! — Sie hat jestohlen, sie muß also ooch sigen!

St. Ne, det hat se nich nöthig!

K. Ja irade!

St. Du bist en Schaafskopp! Se braucht nich, wenn se nich will!

K. Wat versteht denn so'n Dämel wie Du vont Sigen! (mit Verachtung) Du hast viel leicht noch jar nich jesessen.

St. (achselzuckend). Nich jesessen? Na höre mal, so ofte wie Du ooch noch!

Politisirende Eckensteher.

L. (hat die Bofische Zeitung in der Hand und wirft dann und wann einen Blick hinein). Da haben wirt — der König von Spanien is dot! Siehst De woll, Schulpickel, ick habet immer jesagt, det der ooch noch mal sterben würde.

Sch. (zieht die Stirn kraus und macht sich wichtig). Det is ooch wieder vor de Liberalen nich jut!

B. Wie soden? Sag mal Du — wat is denn det eijentlich vor Eener, son Liberaler?

Sch. Det is Eener, der lieber Alle hat, als wie Eenen!

B. So! Un sag mal, worum heeßen denn die Andern Servile?

Sch. (nimmt aus einer Kork-Dose eine Prife). Weil et davon sehr viele jibt.

B. Ach so. Sag mal, hast Dun Anis bei Dir?

Sch. Wui!

B. Wui? det's woll frantzösisch?

Sch. Wui! (Sie trinken Beide.)

Sch. (zieht den Mund, als ob's ihm nicht geschmeckt hätte). Nu wird et ooch woll bald Kriech jeben.

B. Wir Kriech? Na det möcht ick wissen, wo der herkommen sollte! Wir un Kriech! (er zuckt die Achseln.)

S. Schaafslopp! Trade kriejen wir Kriech! Seh mal, worum feilt sich denn der Pedro mit den Mijuel? weil die Portujaller ihm uf den Thron haben wollen!

Nu stirbt Fernand; nu kommt Frankreich un jibt ooch seinen Senf zu — un wenn erscht Frankreich über de Pireneen is, denn jehet et los! — Denn separiren sich die beeden, Pedro un Mijuel wieder zusammen un jehen zusammen uf Frankreich los. Nu kommt England un sagt: wenn Ihr nich andersch wollt, denn werd' ick ooch neitral un kündje Euch den Kriech an. Un nu jehet et los! Nu kommen wir Preußen un dhuen ooch unsere Schuldigkeit — (er nimmt einen tüchtigen Schluck aus der Flasche) un det weest De doch woll noch von 13 her, wenn de Preußen kommen, denn heest et — na (er nickt sich beifällig mit dem Kopfe) det kannst Du jloben — die fressen wir noch Alle zusammen, wie ne Rudel.

B. Na hör mal, die Franzosen sind doch ooch keen Hund nich! — Unter Boneparten! Dunnerwetter! det waren doch höllische Kerrels.

Sch. Ja, dunnemals is nich jehet! Seh mal de Alten sind tod — na! un de Jungen — det is Allens nich det mehr, wat et war. Na, un seh mal, Preußen hat jist den Rhein, na (Pause.)

B. Ja, det is richtig! (Pause.) Hör mal: ick möchte vor 10 Dhaler nischt andersch sind, wie en Preuße. Seh mal son Destreicher un son Frankreicher — det is Alles so weit von hier: det is

Sch. (sieht nach der rechten Seite hin und stößt seinen Freund mit der Schulter an). Du — da jehet Ribitzer, den wollen wir uns mal kooßen.

Die blutige Nase.

(Ein Eckensteher ist vor Gericht gefordert, weil er einem Andern die Nase blutig geschlagen hat; als ihn der Auskultator vernehmen will, erzählt er Folgendes:)

Eckensteher. Ja sehn Se, Herr Kultater, es war jade an einen Sonntag, undt war en starker Nebel, so steh ick in mein Logis un denke vor mir: Kielmeyer, denk ick, wo dämeltsten heute hin? Na, denk ick, Du wirscht rausdämeln vor's Dranienburjer-Dhor zu Rennebohmen. Fut. Tesagt, jedhan! Ich seh aus't Fenster raus; ick denke: ziehste De Dir Deine bunte Kartun'ne an, oder nich? Na, denk ick, det Wetter is haiweje, et fallen keene Camisbrodte von Himmel, Du wirscht Dir Deine Kartun'ne anziehen. Fut! — Wie ick runter komme un bin kaum ne Ecke jehangen, so drippelt's. Schwerebrett! denk ick, Du kannst doch woll nich in Deine Jacke jehen, Du wirscht Dir Deinen blauen Rock anziehen — det heeßt nich den hellblauen, sondern den, den ick in de Keezenjasse von Abrammen jekooft habe, det heeßt eijentlich von Eva'n, denn er war nich zu Hause — un sehn Se, Herr Kultater, ick kehre richtig um un ziehe mir meinen Rock an.

Auskultator (unwillig). Zum Teufel, weiter! Das gehört ja nicht zur Sache!

Eckensteher. Ja woll, Herr Kultator! Ich kann doch nich ohne Rock jehen? Also ick jeh nu mit meinen blauen un komme richtig raus zu Rennebohmen,

un falle bei ihm rinn. Ich sage zu ihm: „Sun Dag, Kennebohm!“ sag' ick. — „Sun Dag, Kielmeyer!“ sagt er. „Wie jeht's Dir?“ frage ich ihm. — „Ich danke Dir!“ sagt er, „un Dir?“ — „D ich danke Dir!“ sagte ich. Darauf sagte Kennebohm: „kann ich dir vielleicht mit einen Bittern aufwarten?“ — „Ne,“ sagt ich, „ich danke Dir, ich habe mich einen Anies mitgebracht.“ Darauf jreiff ich in de Rocktasche un hole meine Carlina raus un jiesse einen hinter de Binde. „Er schmeckt Dir woll?“ sagt er. „Ja!“ sage ich. Kennebohm nimmt also ooch einen, ich nehme ooch noch einen, und Kennebohm nimmt ooch noch einen. Des is jut! — Nu jesellte sich da ein Mensch zu uns, der nimmt ooch einije; wir unterhalten uns, wir kommen in Streit, un der Mensch schimpft mir in der Hitze des Jesprächs: „Fanschon!“ Nu sehn Se, Herr Kultater — ick bin ein Mensch wie ein Kind; wenn mir Eener int Zesichte spuckt un sagt: et rejent! so jlob ick't; wenn aber Eener Fanschon zu mir sagt, so steigt mir die Falle int Zesblüte un ick werde ärjerlich; denn sehn Se, Herr Kultater, Fanschon des is ein Hundename; denn ick habe mal bein Commerschenrath jearbeet't, un der hatte einen Hund, un dieser Hund, der hieß: Fanschon. Und ein Hund, Herr Kultater, das ist eine Thöle — und ich kann doch unmöglich keine Thöle nich sind! — Ich jeh also auf den Menschen, der mir Fanschon jeschumpfen hat, druf zu, un frage ihm: „Haben Sie uf mir Fanschon je-

sagt?“ — „Wie so?“ sagt er. Also nu werd ick un-
 anjenehm un steche ihm eine. Er stecht mir wieder
 eine; darauf stech' ich ihm noch eine, und darauf stecht
 er mir ooch noch eine, un wie wir so in besten Stechen
 sind, so kommt mein Freund Rennebohm und stecht uns
 alle Beede eine, un fuhrwerket mit uns vor de Thüre
 raus, so des wir uns verheddern, un irade in den Kenn-
 steen turkeln. — Nu kommt der Mensch zufällig unten
 zu liejen un ich auf ihm druf, un wir liejen ooch jar nich
 lange, so kommt ein Gend'armerie un frägt: „Kroop-
 zeug! was macht Ihr da?“ — „Entschuld'jen Se, Herr
 Gend'armerie!“ sagte ich, „ich bin kein Kroopzeug!
 Des hier unten is mein Freund, un ich habe ihm was zu
 sagen.“ Un der Gend'armerie verzieht sich und ver-
 schwind't. Nu wird der Mensch aber da unten unruhig,
 un nimmt seine Häuste un alkst mir int Gesicht. — Ich
 denke: warte! Ich jreise also in den Kennsteen un breche
 mir da son kleen Steeneken von en Pfundner sechszehn-
 los, un quetsche ihm des uf de Nase. Nu muß die
 Nase woll einen Springs oder eine Vorschte jekricht
 haben, oder se hat ooch woll schonst eine jehat, det will
 ick unjesagt lassen — nu soll ick davor hier unschuldi-
 je Keile kriegen. (Pause.) Nu will ick ihnen mal was sa-
 gen, Herr Kultater, ich habe einen guten Freund, der
 Mensch is auch Eckensteher von Profeschion und hat ei-
 nen sehr vernünftigen Charakter — et is Nr. 237.
 Wenn ich den sechs Troschen Sou . . . (er erschrickt
 und verbessert sogleich) sieben un en halben Silberjro-

schen jebe, so nimmt er die ganze Keule uf sich. Nu will ick Ihnen wat im Vertrauen sagen, Herr Kultater, ick werde Ihnen die sieben un en halben Silberroschen jeben — nich etwa, als ob Sie die Keule uf sich nehmen sollten, ne — damit Sie den Menschen die Keule davor zukommen lassen können.

Auskultator. Schon gut! schon gut! (erschreibt) Inkulpat gesteht ein, dem pp. die Nase blutig geschlagen zu haben . . .

Eckensteher (schnell einfallend). Na, sehn Se woll, Herr Kultater! Des sag' ich ja: een Kulpat is es gewesen; (unwillig) un nu wollen Se mir hier keiten!

Britzke vor dem Polizei-Commissarius.

Commissarius. Komm mal näher, du betrunkenener Kerle! Du hast also schon wieder stehlen wollen, he? Wie bist Du zu diesem Parapluie gekommen?

Britzke. Stehlen wollen? Ne, Herr Kumzarjus, da dhun Se mir unrecht. Ick bin zwarscht nur en simpler Mann, aber da dhun Se mir doch unrecht. Sehn Se, Herr Kumzarjus, es war in de Mohrenstraße, da jeh ich. Auf einmal fall ick rin bei Heimburjern in'n Laden un fordre mich nach meiner jewöhnlichen Art vor einen Sechser, denn mehr drink ich nie. Zut! Wie ich den runter habe, so will ick eben raus jehen aus den Laden, so fällt mich ein, daß ich noch einen trinken könnte. — Des dhu ich. Nu dauert's

jar nich lange, so lieg' ich draußen vor de Thüre an
 den Ecksteen un übersinne mir, des ich woll muß zu
 velle jedrunken haben und des ich uf diese Weise da
 niederjekommen war. — Nu lieg' ich da an de Ecke,
 Herr Kumzarjus, so kommt ein großer Hund, un hält
 mir für den Ecksteen un will da! — So wie er also
 will — so nehm' ick meine Pote, die ooch nich vor de
 Langeweile is, un stöße ihm so vor de Seite, des er
 orndtlich „Nu“ schreit. Nu looft der Hund wech un
 sieht mir immer dabei an; un nu kommt eine Kö-
 chen, die drächt einen großen Korb mit Zemüse un
 Fleesch un sieht sich nich vor, un stolpert über den
 Hund un fällt mit sammt den Korb hin. Des is
 jut! Nu mußte der Hund woll Lunte jerochen ha-
 ben; denn er jung janz sachte ran an den Korb; schnüf-
 felte erscht son bisken rum un — rutsch! fast er det
 Stück Fleesch un kragt mit aus. Derweile hatte sich
 die Köchen uffgerappelt und packte wieder Allens zu-
 sammen — außer det Fleesch, denn det hatte der
 Hund mitgenommen, un ick lag noch immer da un
 sah mir des bequem mit an. Mit eenmal fällt mir
 in: Hör mal, Briske, det Stück Fleesch kannst De
 doch den Hund unmöglich lassen, Du willst mal en
 bisken uffstehen, velleicht bejejenste ihn in eine andre
 Strafe wieder. Also jut! So wie ick aber uffstehe, so
 fängt et an zu rejen, un det dauert ooch nich lange,
 so jiest et wie mit Mollen. Ick jeh also son bisken
 an de Häuser lang, so stoßt mir wat int Gesichte —

ick seh' nach, is et een Parrezoll! I! denk ick, det is doch unrecht, det der hier in solchen Rejen hängt; ick seh' mir also um, ob Keener da is, un zieh ihn runter von de Strippe, un spann' ihm uf, bloß in der Meinung, daß ich villeicht noch den Hund bejejne, damit ick ihm det Stück Fleesch wieder abnehmen kann. Un richtig! Des dauert ooch nich lange, so kommt ein Hund; bloß daß er kein Fleesch in de Schnauze hatte und auch nicht der nehmliche Hund war. — Wie ich noch so drüber nachdenke, so kommt Jemand von hinten auf mir zu un bußt mich in's Senicke. Ick dreh' mir also um un frage ihm: ob er mir villeicht was zu sagen hätte? „Ja!“ sagte er, „er niederträchtiger Kerl hat mir einen Schirm jestohlen!“ — „Wat?“ sagte ich, „jestohlen?“ Un so will ick ihm — verstehn Se, Herr Kumzarjus — eine ochsije Bremse stechen. Aber, wie man irade so Unjtlück hat, da wurde nischt draus, sondern ick kriechte eine von ihm. Des is jut! Nu kommt Ihr Scherschant vorbei, Herr Kumzarjus, un jlobt den Mann, un hält mir vor einen Spitzbuben, bloß weil er mir eine Bremse jegeben hat; denn hätte ich ihm eine. . .

Commissarius. Ruhig! Du wirst wieder Deine gehörige Zeit sitzen müssen, Brißke!

Brißke. Na 't is jut, Herr Kumzarjus, ick will sitzen; aber det sag ick Ihnen jleich, wenn ick den Hund mal wieder zu sehen kriech, den tret ick dot; det Biest is an Allens Schuld.